



Masescha

Herbsttag

Herr: Es ist Zeit.
Der Sommer war sehr gross.
Leg Deinen Schatten
auf die Sonnenuhren
und auf den Fluren
lass die Winde los.

Befiehl den letzten Früchten,
voll zu sein; gib ihnen noch
zwei südlichere Tage,
dränge sie zur Vollendung hin
und jage die letzte Süsse
in den schweren Wein.

Wer jetzt kein Haus hat,
baut sich keines mehr.
Wer jetzt allein ist,
wird es lange bleiben,
wird wachen, lesen,
lange Briefe schreiben
und wird in den Alleen hin und her
unruhig wandern,
wenn die Blätter treiben.

Herbst

Die Blätter fallen, fallen wie von
weit, als welken in den Himmeln
ferne Gärten; sie fallen
mit verneinender Gebärde.
Und in den Nächten
fällt die schwere Erde
aus allen Sternen in die Einsamkeit.

Wir alle fallen, diese Hand da fällt
– und sieh dir andere an:
Es ist in allen.
Und doch ist Einer, welcher dieses
Fallen unendlich sanft in seinen
Händen hält.

Wilder Rosenbusch

Wie steht er da
vor den Verdunkelungen
des Regenabends, jung und rein;
in seinen Ranken
schenkend ausgeschwungen
und doch versunken
in sein Rose-Sein;

die flachen Blüten,
da und dort schon offen,
jegliche ungewollt
und ungepflegt:
so, von sich selbst
unendlich übertroffen
und unbeschreiblich
aus sich selbst erregt,

ruft er den Wanderer an,
der in abendlicher
Nachdenklichkeit
den Weg vorüberkommt:
Oh sieh mich stehn,
sieh her, was bin ich sicher
und unbeschützt
und habe was mir frommt.

Alle drei Gedichte von Rainer Maria Rilke †